

„...Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft...“

1. Petrusbrief 2,9

Was ist ein Priester? Ein Mensch, der durch seinen Dienst zwischen den Menschen und Gott vermittelt. In vielen Kulturen gab und gibt es sie. In der Regel sind sie beauftragt, heilige Riten zu vollziehen und die Opfer darzubringen. Im Judentum gibt es dabei priesterliche Familien. Die Männer dieser Familien, sofern sie keine Behinderungen haben, sind quasi geborene Priester. Solange der Tempel in Jerusalem stand, brachten sie dort sechs Wochen im Jahr (je eine Woche an den großen Wallfahrtsfesten und dann drei Wochen unter dem Jahr) die Tier- und Weihrauchopfer dar. In dieser Zeit sollten sie gemäß der Reinheitsgebote leben und sich unter anderem sexuell enthalten. Den Rest des Jahres lebten sie in ihren Familien und gingen ihrer gewohnten Arbeit nach. Auch heute noch gibt es bei den Juden priesterliche Familien, die dann die Namen Kahn, Kohn und Kuhn tragen. Auf jüdischen Friedhöfen erkennt man ihre Gräber an den ausgebreiteten Segenshänden. Bei Synagogengottesdiensten werden sie manchmal aufgerufen, den Segen zu sprechen. Ja, es ist schon etwas ganz Besonderes Priester zu sein.



und sprechen wir mit ihnen über diese. Es wird dem Kind und dem Vorleser nicht langweilig werden! Entdecken wir wieder die kleinen heiligen Zeichen des Alltags, die uns Katholiken früher begleitet haben. Wenn Sie einen Brotlaib anschneiden, dann machen Sie drei kleine Kreuze auf den Rücken des Brotes als Zeichen des Dankes und des Segens. Nehmen Sie Weihwasser beim Verlassen des Hauses und vor dem Schlafengehen und segnen Sie so auch Ihre Lieben. Bitten Sie im Alter Ihre Kinder, Sie zu segnen. Es wird Ihnen guttun. Beten Sie miteinander, selbst wenn es nur rituell ist: Ein „Vater unser“ geht immer, eine kleine Stille am Grab mit anschließendem „Oh Herr gib ihm die ewige Ruhe“, der kleine

Vers zum Mittagessen oder das gemeinsame Seufzen vor Gott in schwerer Stunde. Neigen Sie kurz den Kopf, wenn Sie an einem Feldkreuz vorbeigehen. Priester und Priesterinnen sind Sie durch den Glauben. Und jetzt seien Sie erfinderisch, wie Sie diese Berufung leben können.

Sie haben ihren Kindern schon tausendmal gesagt, dass sie in die Kirche gehen sollen? Sie gehen aber nicht. Ja, wenn die das gerade nicht hören können, dann lassen Sie sie einfach in Ruhe. Ihr Herz ist gerade nicht bereit, sich auf dies einzulassen. Vielleicht aber würde sich jemand freuen, der schlecht gehen kann, wenn Sie ihn in die Kirche mitnehmen würden. Natürlich brauchen wir Lektoren und Kommunionhelfer, damit sie den Gottesdienst verlebendigen, aber noch mehr brauchen wir Priester und Priesterinnen des Alltags, die ihre Berufung leben. Im ganz Gewöhnlichen lassen sie den Glanz des Reiches Gottes aufblitzen. In der alten Liturgie hieß es am Schluss der Messe: „Ite missa est – Geht, ihr seid gesendet“. Der Schatz des Glaubens ist nicht dazu da, vergraben zu werden, sondern dafür, dass er die Menschen reich macht. „Ihr seid eine königliche Priesterschaft“, meint Petrus dazu. Also Priester und Priesterinnen, die Ihr von Gott begnadet und erwählt worden seid, tut euren Dienst.

Herzlich grüßt Ihr

Wolfgang Seelmann

Priestersein spricht nun Petrus allen, die an Christus glauben, zu. Nicht mehr die Geburt, das Geschlecht und die Reinheit entscheiden über die Zugehörigkeit zum Priestertum, sondern die Erfahrung, dass Gott mit mir ist. Wer von Gott ergriffen worden ist und dazu ja gesagt hat, ist von alleine Priester geworden. Welch schöne Idee!

Doch Petrus verbindet mit dieser Erwählung einen Auftrag: „Ihr sollt die großen Taten dessen verkünden, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“

Außer Frage steht, dass ich erst empfangen haben muss, um geben zu können. Wenn in die Brunnenschale kein Wasser fließt, dann kann sie auch kein Wasser spenden. Wenn ich im Glauben nichts erfahren habe, mein Herz leer und kalt geblieben ist, wie könnte ich dann Hoffnung und Liebe weitergeben! Wenn aber das Herz voll ist, wenn ich die Kraft des Glaubens spüren darf, dann ist es an der Zeit weiterzugeben und weiterzuschicken. Es geht dann z.B. darum, unsere Kinder in die biblischen Erzähltraditionen einzuführen, damit sie erkennen: „So ist das mit Gott“. Lesen wir ihnen die Geschichten aus der Kinderbibel vor